

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80 (Postcheck IX 2988) Oesterreich (Postcheckkonto D 111,699) u. Deutschland halbj. Fr. 6.50, vierteljährlich Fr. 3.30. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Cts. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rheintal), Tel. Nr. 100. Schriftleitung: Schaun, Telephon Nr. 55. Verwaltung Baduz, Telephon Nr. 43.



Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Col.-Zeile Annoncen Reklamen  
Inland 10 Cts. 20 Cts.  
Angrenz. Rheintal (Sargans b. Genam.) 15 Cts. 20 Cts.  
Uebrig Schweiz 18 Cts. 35 Cts.  
Ausland 20 Cts. 35 Cts.  
Insertenannahme für das Inland und Feldbüchli:  
Verwaltung des Blattes in Baduz, Tel. Nr. 43.  
Insertenannahme für das Rheintal, Schweiz und übriges  
Ausland: Schweizer Annoncen A.G.  
St. Gallen, Tel. Nr. 3530; und übrige Filialen.

## Die Patrioten und Katholiken hinter den L. N.

Die Liechtensteiner Nachrichten gefallen sich, in ihrer Mittwochnummer wieder über H. S. Landtagspräsidenten und Reg.-Chef-Stellvertreter yst. Frommelt in einer Art und Weise herzutreten, daß man ihnen erwidern muß. Es macht sich ja ganz ausgezeichnet, wenn das Blatt einer sich immer als christlichsozial ausgebenden Partei in einer solchen Art und Weise über einen Geistlichen herfällt, wie dies die L. N. tun; bei ihnen ist man es zwar gewohnt, haben sie dies doch schon f. 3. anderen geistlichen Mitbrüdern des Herrn Pfarrers gegenüber praktiziert.

Nun zur Sache: Die L. N. behaupten, daß Pfr. Frommelt eine Rede gehalten habe, mit der viele Anwesende nicht einverstanden sein können, er habe den „Gluch“ ausgesprochen über alle jene, die sich nicht zu seiner ausgesprochenen Meinung bekennen und rufen zum Schluß der kirchlichen Obrigkeit, so quasi, daß diese den hochw. Herrn Pfarrer Frommelt wegen seiner Rede bei der Fürstenhuldigung maßregeln sollte.

Zum ersten sei dem Nachrichtenkorrespondenten bedeutet, daß H. S. Frommelt niemanden verflucht hat, daß er aber gesagt hat, daß, wenn einer den Gedanken der Verbundenheit zwischen Fürst und Volk nicht mehr versteht, er kein Liechtensteiner sei. Diesen Satz möchte ich voll und ganz unterstreichen. Hierüber braucht es keine langen Erörterungen mehr. Wer ein guter Liechtensteiner sein will, muß dazu stehen, das ist doch eine Selbstverständlichkeit. Aber bei den Nachrichten ist man es gewohnt, daß den ihnen Wohlgehabten die Worte im Munde verdreht und die Wahrheit und Tatsachen auf den Kopf gestellt werden, darin sind sie meisterhaft. Was H. S. Landtagspräsident Frommelt bei der Fürstenhuldigung gesagt hat, kann er vor seinem Gewissen und seinem geistlichen Oberhirten gewiss verantworten, ohne daß man dazu die Herren Korrespondenten und Hintermänner der Nachrichten braucht!

Daß H. S. Frommelt dem geistlichen Stande angehört und als Geistlicher in einflußreicher Stellung in unserem Lande tätig ist, scheint den Herren um die Nachrichten gar nicht zu passen und dieses Unbehagen und der Unmut darüber, dem sie von Zeit zu Zeit Luft machen, ist aber sehr verdächtig für Leute, die sich als Hüter der Religion aufwerfen wollen.

Als Katholik sollte man doch eine Freude haben, wenn ein Geistlicher in einflußreicher Stellung im Lande gelangt. Statt dessen werten und schimpfen die Nachrichtenreiber in allen Tonarten darüber. Sonderbare Logik das! Aber offenbar hat die manchmal sehr empfindlichen Herren der Passus von den vertanen Millionen gestochen, das haben sie nicht gerne gehört, daß man so etwas in aller Öffentlichkeit gesagt hat. Warum so empfindlich?

Wenn der Korrespondent der Nachrichten glaubt, seiner Partei und seinem Blatte mit dem Leitartikel in der Mittwochnummer einen Dienst zu erweisen, so täuscht er sich schwer. Sein Leitartikel ist eine schwere Entgleisung, nicht die Rede des H. S. Landtagspräsidenten, das möge er sich merken! Jeder gute Liechtensteiner hat voll und ganz den Ausführungen des Präsidenten zugestimmt, ich möchte dem Herrn Nachrichtenkorrespondenten zu bedenken geben, daß auch Seine Durchlaucht der Landesfürst nichts daran auszufehen hatte, ich hoffe, er versteht mich! Es sei schade gewesen, meint er weiter, daß man dem aggressiven Pfarrherrn nicht in Gegenrede habe entgegen können. Das hätte noch gefehlt! Nun vielleicht hätte der Gegenredner dann aber auch von den anwesenden Liechtensteinern die Meinung über seine Einstellung in ein. Art und Weise erfahren können, die ihm wahrscheinlich nicht sehr angenehm gewesen wäre.

Sie brauchen dem ehemaligen Pfarrherrn von Triesen nicht das Gedächtnis aufzuzuschreiben, Herr Nachrichtenkorrespondent, wegen der damaligen Pfarrwahl, wo er mit Hilfe seiner heutigen Gegner zum Pfarrer von Triesen bestellt worden sei. Warum sind sie heute seine Gegner? Weil sie blindlings ihren Parteiführern (besser gesagt Verführern) gefolgt sind, die dafür sorgten, daß die Millionen dann verschwand. Daß sich Pfarrer Frommelt gegen eine Korruptionspolitik wandte und er sich bewegen ließ, in den Landtag einzutreten, stellt ihm ein ehrendes Zeugnis aus, eben ganz besonders deshalb, weil er Priester ist. Ein Priester, der die Mächenschaften solcher Herren noch in Schutz nähme, der wäre eben kein Priester mehr und es war nicht nur sein gutes Recht als Landesbürger, sondern sogar seine heiligste Pflicht, sich mit hineinzustellen in die durch Parteiwirtschaft und Korruption geschlagene Bresche des Ansehens und Kredites unseres Landes und mitzuhelfen am Wiederaufbau des Landes. Zum Schlusse sei noch gesagt, daß gerade Pfr.

Frommelt an der Konsolidierung der Verhältnisse im Lande einen großen Anteil hat. Es sei dies nicht deshalb festgestellt, weil Personenkult getrieben werden soll, sondern der Wahrheit zur Ehre mögen sich die Nachrichtenmänner hundertmal daran ärgern.

## Fürstentum Liechtenstein

**Die Verhandlungen in Bern,**  
die am Montag von den Herren Reg.-Chef Dr. Hoop und Reg.-Chef-Stellvertreter Frommelt mit den Schweiz. Bundesbehörden mündlich gepflogen wurden, werden nun in gegenseitigem Notenaustausch zu Ende geführt. Es steht zu erwarten, daß die zur Diskussion stehenden Fragen in einer für Liechtenstein annehmbaren Weise erledigt werden.

**Maurer. (Eingefandt.)**  
Wir erhalten soeben die tiefbetäubte Nachricht, daß unser hochverehrter Mitbürger, Hr. Horst Freiherr von Waldthausen in Marcelline einen Autounfall erlitt und dabei tödlich verunglückte. Der Verstorbene war wohl einer der größten Wohltäter unseres Landes und seiner ihm ans Herz gewachsenen Heimatgemeinde Maurer.

**Bericht vom Feuerwehrtag in Schaun.**  
Der letzten Sonntag in Schaun abgehaltene alljährliche Feuerwehrtag der liechtensteinischen Feuerwehren nahm bei schönstem Wetter den programmäßigen Verlauf. Organisation und Arbeit klappen prächtig und die Herren Instruktooren konnten den Mannschaften am Schluß der Übungen ihre volle Anerkennung für die geleistete Arbeit aussprechen. Auch wir wollen uns diesem Danke und der verdienten Anerkennung anschließen. Unter dem klingenden Spiel der Musik gings sodann in strammem Aufmarsch zum zweiten Teil des Programmes, zum schäumenden Gerstenkaffee u. gemütlichen Beisammensein in die schattige „Röhle-Bündt, wo sich recht bald eine gemütliche Stimmung entwickelte. Und daß die Feuerwehrleute in erster Linie für's Löschchen da sind, haben sie auch dort nicht vergessen, was mancher schäumende Maßkrug erfahren mußte. Der Platz- und Tageskommandant, Herr Konrad Wenaweser hieß mit kräftigen Worten die versammelten Vereine, die Herren Instruktooren und behördlichen Vertreter, sowie alle Gäste herzlich willkommen, die Bedeutung des Feuerwehrwesens für die Allgemeinheit betonten.

Als Vertreter der fürstlichen Regierung hielt sodann Herr Regierungsrat Peter Büchel eine beifällig aufgenommene Ansprache, die sinngemäß in Kürze in folgendem wiedergegeben sei:

„Bereinigte Feuerwehren Liechtensteins! Werte Anwesende!  
Vorerst muß ich die Abwesenheit der Herren Regierungschef Dr. Hoop und Stellvertreter Pfarrer Frommelt, die heute in behördlicher Mission nach Bern verreisen mußten, entschuldigen. An deren Statt heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Mein Dank gilt vor allem den beiden Herren Instruktooren Schläpfer, Gams, und Ködderitsch, Buchs, die das Wehrwesen in unserem Lande in dankenswerter Weise mit zielbewußter Arbeit in die Höhe gebracht haben. Sodann gilt mein Dank allen Feuerwehrmännern für treue Pflichterfüllung, sei es in Feuer-, Wasser- oder anderen Rötten, auch der früher im Dienst Gestandenen, bereits Verstorbenen, möchte ich gedenken. Die Alten zum Rat, die Jungen zur Tat! Besonderen Dank auch dem Herrn Instruktor Eugen Rindler, Triesen, für seine opferwillige und muster-gültige Organisation der Triesener und Triesenberger Feuerwehren, letztere nun zum zehntenmal. Speziellen Dank auch jenen verdienten Feuerwehrleuten, die dieses Jahr ihr 25. Dienstjahr bei der Feuerwehr vollenden und zu diesem Anlaß heute mit ehrenden Gedenktafeln beteiligt werden. Es sind dies die Herren: Verling Franz, Baduz; Walter Fidel, Schaun, Schaffhauser Rochus, Eschen, Fehr Adolf, Eschen, Quaderer Hugo, Schaun, Wohlwend Josef, Eschen und Beck Lorenz, Schaun.

Nicht vergessen möchte ich eines besonders verdienten Feuerwehr-Veteranen in aktiven Diensten, des 77jährigen Johann Meier, Maurer, seit 40 Jahren Mitglied der dortigen Feuerwehr, seit 33 Jahren deren Kommandant. Fürwahr ein schönes Beispiel edler Pflichttreue, die gewürdigt zu werden wohl verdient. Ich möchte die Jungen ermuntern, in die Fußstapfen dieser Veteranen zu treten.

Ich möchte den Anlaß nicht vorüber gehen lassen, ohne unseres edlen Landesvaters, Seiner Durchlaucht des Fürsten Franz, der morgen seinen achtzigsten Geburtstag feiert, zu gedenken und beantrage, höchstdemselben ein ergebenes Glückwunschtelegramm vom heutigen Anlaß zukommen zu lassen, was begehrte Zustimmung fand (Bringt den Entwurf, den wir in letzter Nummer zum Abdruck brachten, zur Verlesung). Zum Schluß lade ich die Versammelten ein, mit mir einzustimmen in ein kräftiges Hoch auf unser edles Fürstent-

## Feuilleton Treu bis in den Tod.

Novelle von Oswald Strehlen.  
„Zur Probe!“ sagte sie nur, wie um dem Unheil zu entfliehen. Alfred sah ihr nach, wie sie mit Karl leichtfüßig die Treppe hinunter sprang und seinen Blicken entwand. Als sie später in der Manege war, glaubte sie nach den ersten Übungen niemals pausiert zu haben, so fühlte sie sich in ihrem Element. Mehr als einmal zollte ihr die Kollegenschaft wahre Bewunderung und Karl war glücklich, daß seine Dolci so vorzüglichen Ersatz bekam. Auch der Vater kam bald höchstbefriedigt durch das aufgeschlagene Zelt.  
„Ich habe nichts anderes von dir erwartet“, sagte er in seiner trockenen Art, nach Schluß der Probe, „und ich wünsche auch, daß du Herrn Alfred dein Jawort gibst!“  
„Alles Blut mich aus Menas Wangen.“  
„Ich kann nicht, Vater!“ flüchte sie leise, „ich hab' ihn ja nicht lieb!“  
Herr Orienhuber schlug mit dem Peitschenschafte auf seine hohen Stiefel.  
„Darum fragt man heutzutage nicht mehr, Mena, das kommt in der Ehe; ich aber sehe

dir nicht mehr gerne länger in diesem Beruf! Du sollst endlich gut bürgerlich werden, das ist mein sehnlichster Wunsch!“  
Das Mädchen erwiderte nichts mehr, traurig verließ sie die Manege und schlug wieder den Weg zum Friedhof ein, wie immer, wenn ihr das Herz schwer war.  
An einen Baum der Allee gelehnt stand Anton Staufacher.  
„Ich weiß alles“, sagte er, „ich habe mit Alfred gesprochen und Alfred läßt nicht locker.“  
„Es gäbe nur ein Mittel“, sagte Mena düster.  
„Ich kenne auch das: es heißt Flucht!“  
„Toni!“ Sie sagte nach seiner Hand, „hast du den Mut? Getauft du dich alles vorzubereiten?“  
Er nickte: „Ich habe alles überdacht, seit ich weiß, daß du treu zu mir stehst. Wenn heute die Gäste aus der Stadt kommen, wird es viel Tumult geben“, setzte er im Flüsterton fort, „daß du auftrittst, ist sehr günstig, man wird zu viel beschäftigt sein, um gleich unser Verschwinden zu bemerken. Bis dahin ist die Grenze längst passiert.“  
Sie sprachen noch lange miteinander und erneuerten dabei ihre Treuebezeugungen. Fest und froh war Menas Blick, als sie wieder das Hotel aufsuchte.

Die Galavorstellung zur Ehre der illustren Gäste war in vollem Gange. Scheinwerfer in allen Farben glitten über die verschiedenen Nummern. Da war einmal Karl mit seiner Löwenzähne, später die Hohe Schule und ein ganz respektables Violinkunststück des Belgiontis. Es war spät geworden, als die schwindelige Trapezvorführung begann und aller Augen hingen an der schönen, elastischen Mena, wie sie im schwarzen Trikot allen andern voran kletterte und turnte. Nach jeder Geste, die sie mit lieblichem Lächeln begleitete, gab es erneuten Beifallssturm.  
Auch Toni stand nun unter den Zuschauern und hielt seine Hand krampfhaft auf die Brusttasche gepreßt, die seine ganze Barschaft enthielt. Es war ihm, als tute in der Ferne bereits das Auto, das er für die abenteuerliche Flucht bestellt hatte. Plötzlich aber weitete sich sein Blick, er sah noch Menas jähes Erblassen, dann ein Sturz aus zwanzig Meter Höhe. Ein Entsetzensschrei aus einigen hundert Reihen drang gleich darauf durch die Stille. Anton eilte zu der Verunglückten. Sie war tief bewußtlos, Orienhuber selbst trug seine Tochter schwer atmend aus der Manege. Karl lief um den Arzt und Toni betete: „Nicht so, o Herr, nimm sie zu dir, laß sie noch breuen, gib ihr noch ein wenig Erkenntnis!“

Der Arzt brachte überraschenderweise das junge Mädchen bald zur Besinnung, aber Mena konnte nicht sprechen, nur suchend glitten ihre Augen umher. Dieser Blick tat den Umstehenden weh bis ins Mark. Der Vater, noch am ganzen Körper gitternd, beugte sich zu ihr herab: „Hast du einen Wunsch, mein Kind?“  
Sie nickte. Da mengte sich der Arzt ein. „Die Verletzte braucht dringende Ruhe!“ Eregisch wies er die Neugierigen fort und schritt an die Untersuchung. Während der Prozedur verlor Mena abermals das Bewußtsein.  
„Wir wollen das Beste hoffen“, sagte der Mediziner nach geraumer Zeit zu dem gramgebeugten Vater, „bis auf die Wirbelsäule ist alles heil geblieben! Am besten wäre freilich eine sehr rasche Operation!“  
Das schwer ver wundete Mädchen öffnete da wieder die Augen. Der Vater begleitete den Arzt hinaus. Karl und Toni standen bei ihrem Lager.  
„Mena!“ Der Geliebte flüsterte es heiß u. streichelte ihr noch immer das so blaße Gesicht, „Treu bis in den Tod“, flüsterte er.  
Karl wendete sich ergreifen ab. Sein liebendes Herz ahnte die Tragödie dieser beiden Menschen. Da öffnete Mena zum erstenmal die Lippen: „Beten, Toni, immer beten!“ — Das war alles.